

## Dreiklang der Nacht

machte eine abweisende Geste und bog brüsk in die lichtlose Absalonsgade.

Noch immer jagten ihm die Gedanken durch den Kopf wie Wolken im Gewittersturm. Alle diese Dinge waren sich in einem so irrsinnigen Tempo gefolgt, daß er sie noch immer nicht begriff. Und obwohl er jede einzelne der Wendungen vor Augen hatte, vermochte er dennoch nicht ihre Zusammenhänge zu erkennen, ihren Sinn zu erfassen. Wie war es doch gewesen?

Man hatte ihnen die Villa gezeigt. Ihm und den andern Gästen. Raum für Raum: der Hausherr Niels Gyttop gab freundliche und launige Erklärungen. Die Gesellschaftsräume — die Bibliothek — das Herrenzimmer — das Musikzimmer — das Chippendale Boudoir Jannas — auf dem Rückweg führte der Weg abermals durch das Arbeitszimmer des Hausherrn. Gyttop hatte lachend den großen Geldschrank geöffnet; ein Meisterwerk jüngster Konstruktion von Baker & Vordroff. Verlockend lagen gebündelte Banknotenscheine in den grauen Fächern; und aus einem Extraregal zog Gyttop den Clou seines Besitzes: den kostbaren Rubin.

Den Pharaol

Während er unter andächtigem Entzücken von Hand zu Hand ging, erzählte Gyttop die seltsame Geschichte dieses Steins, der funkensprühend, ein durchsichtiges Wunder, auf grünem Kissen ruhte.

„Ein indischer Fürst soll ihn vor vielen tausend Jahren von einem Aegypterkönig zum Geschenk erhalten haben. Nicht, wie sonst Fürsten sich dergleichen zu geben pflegen, mit zeremonieller Kälte — nein, so wie ein Bruder dem andern den kostbarsten Schatz überläßt, den er besitzt. Und dunkle Sagen kreisen um den leuchtenden Kristall, wie Ströme um den Magneten: der Besitz dieses Steines soll schützen gegen Not.“

„Er ist eine Million Pfund wert“, sagte einer; alle lachten.

„Eine merkwürdige Prophezeiung wird die Damen besonders interessieren“, sagte Gyttop lächelnd. „Eines Tages soll der ‚Pharaol‘ in die Hand eines Mannes kommen; dessen Frau einen andern liebt. Dieser andere aber wird den Stein an sich bringen. Den Stein und die Frau — aber der Stein erweist nur dem seine wohltätige Macht, dem er zu Recht gehört; den Dieb bestraft er mit dem Tode. — So wird der ‚Pharaol‘ — wann und wo, weiß niemand — zum Rächer eines Verbrechens werden. An dem Tage aber ist seine Aufgabe auf Erden erfüllt, und er wird sich in nichts auflösen.“

„Und was wird aus der Frau?“ erkundigte sich eine junge Dame schaudernd.

Gyttop zuckte die Achseln. „Vermutlich

wird sie zu ihrem Gatten zurückkehren; Frauen sind Opportunisten.“

Janna stand gegen die Damastportiere gelehnt, und ihre Augen trafen sich mit denen Alf Julsruds. Einen Moment schien es, als ob Gyttop zu den beiden hinüberblicke; aber die Wendung mochte eine zufällige gewesen sein; er stellte das Etui mit dem „Pharaol“ in den Schrank zurück und drückte die Stahltür zu. Klingend surrte der Mechanismus der Schließvorrichtung, und der Hausherr ließ den Schlüssel gedankenvoll in die Tasche gleiten, während er schon ins Speisezimmer voranging.

Lichter schaukelten in der brodelnden Stille: der Sankt Jörgenssee tat sich auf, schweigend und dunkel.

Und Janna?

Ein Schwan von Zypernrosen trennte ihn und sie während der Tafel. Jemand toastete; als die Gläser klangen, blickte sie über das Blumengewirr zu ihm hinüber, und ein Lächeln glomm auf in ihren Augen. Sie waren angstvoll und unruhig, er sah es ganz deutlich; mit einer zärtlichen Wehmut dachte er an gestern, da diese Augen schimmernd vor Glück sich unter seinen Küssen geschlossen hatten...

Er ging am See entlang. Der Mond trat zögernd aus den Wolken. Aber schon schloß sich der Dunst wieder um ihn, und wie eine ferne, trübe Ampel hing er über der lautlosen Wasserfläche. —

Die Türen hatten sich geöffnet; die helle Flucht der Zimmer lockte. Er stöberte in der Bibliothek, betrachtete respektvoll die illuminierten Kupfer, die der Stolz ihres Besitzers waren, und die ihn in Wahrheit maßlos langweilten. Musik setzte ein; ein schwermütiges provençalisches Liebeslied.

Die Tür zur Terrasse stand offen. Weiß leuchteten die Beete der Chrysanthemumastern zu ihm herauf; ihr herber Duft erfüllte den Abend mit verwirrender Melancholie.

Voll beklommener Betroffenheit ging er in das Dunkel hinein.

Die Musik rieselte über den schlafenden Garten, tropfte auf den Einsamen nieder, verwehte im Nachtwind mit dem Hauch der Blumen.

Der Kies knirschte. Ein Schritt klang auf: Janna —

„Alf!“

Sie legte ihre Hand auf seine Schulter. Er flüsterte ungläubig ihren Namen.

„Du mußt gehen, Alf.“

Er schüttelte den Kopf; und indem er über ihr Haar strich, sagte er leise:

„Hast du mich noch lieb?“

Sie deutete nach dem hellen Hause